

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 29.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 151.

Donnerstag den 25. September.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das vierte Quartal dieses Jahres ergebenst einzuladen. Was uns bis jetzt die Gunst eines zahlreichen Leserkreises errungen hat, nämlich das Bestehen im „Merseburger Correspondent“ ein Blatt zu liefern, welches eine größere Zeitung vollständig ersetzt, wird uns auch fernerhin leiten. Unsere Leser werden über alle Vorkommnisse in der Tagesgeschichte so schnell und vollständig orientirt sein, wie durch größere und weit theurere auswärtige Zeitungen, den Ereignissen unserer Provinz, der Kreise Merseburg und Querfurt, sowie unserer Stadt wihnen wir selbstredend eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Form unserer Mittheilungen bleibt eine populäre und hat jedenfalls den Vorzug vor vielen andern Zeitungen voraus, daß sie nicht trocken und schwerfällig ist. Die Verhandlungen des im October zusammentretenden Abgeordnetenhauses sowie der General-Synode werden wir raich und in solcher Darstellung bringen, daß der Leser auch wirklich weiß, was verhandelt worden ist, was ihm bei andern Zeitungen manchmal nicht gelingt. Für die Unterhaltung an den Winterabenden sorgt das treffliche Illustrirte Sonntagsblatt, außerdem wird jede einzelne Nummer einen belehrenden oder unterhaltenden Artikel enthalten.

Unsere politische Richtung bleibt unentwegt die nationalliberale, in diesem Geiste wird das Blatt auch in Zukunft redigirt werden; unsere Leitartikel werden dem Leser eine erschöpfende, kritische Aufklärung über jede Tagesfrage geben.

Der „Merseburger Correspondent“ erscheint viermal wöchentlich und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mk. bei Abholung, 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteurinnen entgegen.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

Wie die französischen Blätter sich über den enthusiastischen Empfang, welcher dem deutschen Kaiser bei seiner Ankunft in Straßburg bereitet worden ist, hinwegzusetzen suchen, muß nachgerade mehr Mittheilung als Hof erregen. Die einen berichten kurzweg, die Aufnahme sei eine sehr kühle gewesen; die anderen, um einen Grad weniger verlogen, legen die Aclamationen, mit welchen die Kaiserin begrüßt wurden, auf Rechnung der zahllosen Deutschen, die zu diesem Anlaß aus Baden

beübergewonnen wären. Gewiß nicht zur Ehre der Pariser Presse findet man den einzigen leidlich wahrheitsliebenden Bericht gerade im Pariser „Figaro“. „Von Zeit zu Zeit“, schließt der Correspondent dieses Blattes, „erscheint der Kaiser Wilhelm auf dem Balkon der Präfectur und grüßt die ihm zuschauende Volkmenge. An jeder Straßenecke lassen die Militärmusiken die imposanten Klänge der Volkshymne erschallen. Das Gewühl ist groß; ein wahres Volksfest. Und wie befinden uns in Straßburg!“ Nur die Heerschau von Königshofen zwingt auch den Berichterstatter mehrerer anderer Blätter einige Worte der Bewunderung ab. Die Artillerie freilich findet Herr Camille Fahey von der „France“ mehr als mittelwäßig und gar nicht zu vergleichen mit unserer herrlichen „französischen Artillerie“; dagegen gesteht er, nie ein imposanteres Schauspiel gesehen zu haben, als das große Schlupfweiß, in welchem die Infanterie massenweise mit einer Front von zwei Compagnien abmarschirt: „das Regiment schien wie die alte macedonische Phalanx.“ Nicht minder rühmt er die Cavallerie: „Es war der schönste Anblick, der uns je geboten wurde. Die Linie wurde streng beobachtet und kein einziger Mann kam in Galopp.“ Im „Gaulois“ urtheilt Herr Maritime Gérard: „Methode und Ensemble sind vollkommen. Die Cavallerie bewegt sich mit der Präzision einer Maschine. Die Artillerie ist geschmeidig, behend und marschirt bewundernswürdig. Die heftige Cavallerie, die blauen Dragoner, die gelben und rothen Ulanen mit Lanze und Säbeln, alle vorzüglich beritten, destilliren wundervoll.“

Die Engländer haben es mit dem Zululande folgendermaßen vor: Der gefangene Zululönig Cetewayo soll bis auf Weiteres als Staatsgefangeener in der Kapstadt bleiben. Im Zululande selbst sollen zwei Residenten — im nördlichen und südlichen Theile derselben — zurückgelassen werden, welchen eine Schutzwache von vorerst 100 Eingeborenen beigegeben wird. Die zwölf Häuptlinge, welche Territorien erhalten, werden die Vertragsbedingungen unterzeichnen, die bestimmen, daß keine Waffen eingeführt und keine Kanonieren verkehrt werden dürfen und endlich, daß kein Militärsystem bestehen darf; die Nachfolge in der Häuptlingschaft ist der britischen Genehmigung, sowie jeder Tribut frei dem britischen Schiedsrichterspruch unterworfen, und Allen Gerechtigkeit und richterliches Urtheil zugesagt. Die britischen Residenten werden keine Regierungsautorität im Zululande besitzen. Die richterlichen Urtheile betreffen der Befähigung der Residenten. Jedem Häuptling bleibt es überlassen, nach eigenem Ermessen den alten Gesetzen und Gewohnheiten gemäß zu regieren. Uebrigens hat Cetewayos Gefangennahme doch nicht alle Gefahren für die Engländer beseitigt, denn es stellt sich denselben, nach den neuesten Berichten, ein neuer bewaffneter Häuptling gegenüber. — Die Ausführung des letzten Willens des von den Zulus erschlagenen Prinzen Louis Napoleon stößt, wenn auch nicht auf Schwierigkeiten, doch wenigstens auf Verzögerung. Nach englischem Gesetze ist das Testament streng genommen ungültig, da es nicht von dem Erblasser in Gegenwart von zwei Zeugen gemacht ist; die ebenfalls jeter im Beisein des anwesenden ihrer Unterschrift daruntersetzen müssen. In-

des macht die Kaiserin, welche allein das Testament anfechten könnte, von diesem Rechte, wie man erwarten durfte, keinen Gebrauch, sondern ist entschlossen, es wortgetreu auszuführen. Die Legate belaufen sich auf 1,250,000 Fr.; da aber der Prinz nicht näher hinzugefügt hat, durch welche von seinen Gütern sie gedeckt werden sollen, so werden die Testamentsvollstrecker unter denselben die geeignete Auswahl zu treffen haben. Da ferner die Kaiserin erklärt hat, daß sie gewillt sei, fortan in der strengsten Zurückgezogenheit zu leben, wird zu einer Liquidirung ihres Vermögens geschritten werden müssen. Wegen dieser zweifachen Formalität hat Herr Rouher neuerlich einige Tage in Chislehurst gewillt und wird er nächstens sich abermals dorthin begeben.

Verschiedene Slaveneigenthümer auf Cuba haben eine Eingabe an die spanische Regierung gerichtet, in welcher sie um Ergreifung umfassender Maßregeln gegen die Freiheitsbestrebungen einer Anzahl von rebellischen Slaven eruchen. Im entgegengesetzten Falle würden sie genöthigt sein, alle Slaven frei zu lassen, um die Inbrandsetzung ihrer Besitzungen zu verhindern. Die Regierung hat darauf telegraphisch geantwortet, sie hoffe, daß die Slavenbesitzer in Uebereinstimmung mit der Regierung von Cuba handeln und sich hierbei von ihrem Patriotismus leiten lassen würden. Das ist so gut wie gar nicht beantwortet. Die Regierung thäte am besten daran, mit einem Federstrich der Sklaverei auf Cuba ein Ende zu machen. Den Skaten, den die Sklavensbesitzer dadurch erleiden können, haben sie um die geschnittenen Geschöpfe reichlich verdient.

Ueber ein angebliches Attentat gegen den Sultan ist seitens der türkischen Regierung folgende amtliche Mittheilung ergangen: Ein Individuum, Namens Constantin Garajanopulo, von Geburt Grieche und unter rumänischer Schutze stehend, versuchte, in den Palast Ileriz Kios einzudringen, als der Sultan gerade im Begriffe stand, sich des Beiratsfestes wegen nach der Moschee zu begeben. Die Garben suchten das Eindringen des Mannes zu verhindern; derselbe setzte sich aber zur Wehre und verwundete mit einem Dolche zwei Soldaten und einen Offizier. Hiernach wurde er aber selbst verwundet und ist in Folge der erlittenen Verletzungen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gestorben. Die vorher mit ihm angestellte Untersuchung ergab, daß er wahnsinnig war, — so behauptet wenigstens die türkische Regierung.

Nach Nachrichten aus Sidney ist die australische Weltausstellung am 17. d. in Gegenwart der australischen Gouverneure und der fremden Ausstellungskommissäre, so wie unter Beihülfe eines sehr zahlreichen Publikums in feierlicher Weise eröffnet worden.

Deutschland.

— (Der Kaiser im Elsaß.) Ueber die Parade, welche am Freitag vor dem Kaiser stattfand, entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ Folgendes: Durch den starken Regen der vergangenen Tage war das Paradefeld grundlos aufgeweicht und so der Parademarsch gienzenlos erschwert. Als das erste Infanterieregiment passirte, waren die weißen Paradehosen bis über die Knie mit Schmutz besetzt, und deutlich sah man, welche Anstrengung

nötig gewesen war, um bei jedem Schritt die Füße aus dem zähen Lehm Boden zu ziehen. Was noch zu gesehen worden, erfolgte hier: alle Augenblicke blieben Stiefeln im Schlamm stecken und barsfuß und in Strümpfen mußte Mancher vorbeimarschieren. Als der Kaiser dies sah, gab er Befehl, die verlorenen Stiefeln zu sammeln, so daß bald eine ganze Reihe aufgelegener Stiefeln an der Seite des Paradeplatzes stand. Hinter einer Compagnie wurden neun Stiefeln hergetragen. Trotz solch unerhörter Bodenschwierigkeit defilirten die Truppen verhältnismäßig ausgezeichnet, wenn auch natürlich ein ganz glatter Vorbeimarsch unmöglich war. Minder vortrefflich ausgebildete Truppen wären in gleichen Verhältnissen außer Rand und Band gerathen. Der Vorbeimarsch der reitenden Truppen, der immer äußerlich am glänzendsten ist, machte auf die Zuschauer einen ungeheuren Eindruck, und es fehlte nicht viel, so wäre einzelnen Regimentern nach französischer Sitte vom Publikum applaudirt worden. Mit einem Worte, die Parade verlief vortrefflich, nicht nur im militärischen Sinne, sondern auch mit Rücksicht auf die Festigung des Deutschthums in den neuen Provinzen. Der Haupterfolg des letzteren Punktes ist den ausgedienten Soldaten zuzuschreiben, was die Ansicht befähigt, daß die allgemeine Dienstpflicht die beste Propaganda unter der Bevölkerung der neuen Provinzen machen wird. — Am Sonntag gleich nach Beendigung des Gottesdienstes begann ein Festzug ehelicher Landleute, an der Präfectur, der Residenz des Kaisers, vorbei. Nach der von breiten Quads eingefassten Ill zu wird der Garten der Präfectur von einer breiten Ballustrade umsäumt, hier hatten der Kaiser, die Kaiserin und seine bekannte Umgebung Platz genommen. Tausende von Menschen hatten die Uferstraßen und die angrenzenden Höhen besetzt. Der Festzug bot einen brillanten Anblick. Es eröffnete ihn ein berittenes Musikcorps in elsässischer Landtracht mit bunt geblumten Westen, rothen, blauen und grünen Jacken und wehenden Bändern an den runden Hüften. Als der Kaiser auf die Ballustrade trat, brach ein ozeanartiger Jubel der Menge unter dem Schwenken der Hüte los. Der Musik folgten paarweis mehrere Hundert berittene Elsässer Landleute meist aus Kreis Kreistein. Sie trugen deutsche Schärpen, an den Schultern deutsche Kornblumen. Dann folgten in langen Zuge Wagen auf Wagen mit elsässer Landmädchen. Die Wagen, Erntewagen, wurden vierspännig von jungen Burken gefahren, die auf den Handspedern ritten. Die Wagen waren in grüne Lauben verwickelt, an denen bunte Bänder flatterten. Auf diesen Gefährten saßen je zwei und zwei die Mädchen in Festracht, jeder Wagen führte vorn als Inschrift den Namen des Heimatdorfes der Mädchen. Diese mit ihren schöngeschnittenen Gesichtern und ihrem charakteristischen Kopfpuz sahen reizend aus. Die Insassen des ersten Wagens erschienen in weiß und roth, den Landesfarben; dann reihe sich Tracht an Tracht in bunter Folge: goldgestickte Nieder, schwarze Flügelhauben, goldgewirkte Schärpen mit hellblauem gebranntem Aulfraß, die wie Helligenschein das Gesicht umrahmten, bunte seidene Kopfsücher, großgeblühte Seidentücher um die Schultern u. s. w.; jedes Mädchen trug Kornblumen am Nieder, außerdem waren zwei Musikcorps, die Kapellen von Erstein und Altkirch, auf Wagen im Zuge vertheilt. Die Mädchen eröffneten, als sie beim Kaiser vorbeipassirten, ein wahres Bombardement mit Blumenkräusen und manchen zu gut gezielten, sing der Kaiser lachend mit beiden Händen auf. Die Stragburger Jugend hatte inzwischen munter die Ballustrade erstickert, und als der Kronprinz sich mit den Jungen scherzend unterhielt, drang alsbald eine dicke Schaar mitten in die Reihen der hohen Herrschaften ein. Zum Schluß des schönen Schauspiels wurde eine Deputation der Burken und Mädchen des Festzuges vom Kaiser empfangen, der sich mit ihr längere Zeit leutselig unterhielt. Hinter dem Zuge her aber defilirte das Publikum in dichten Massen am Kaiser unter endlosen Hochrufen und Güteschwenken vorbei, und der Kaiser dankte fortwährend von der Ballustrade herab. — Von Stragburg hat sich der Kaiser am Dienstag nach Meß begeben, wo er mit nicht minder großem Jubel empfangen worden ist.

(Fürst Bismarck in Wien.) Fast wie ein regierendes Haupt ist der Kanzler des deutschen Reichs in Wien empfangen worden. Kaiser Franz Josef besuchte ihn in seinem Hotel und zog ihn zur Tafel. Der praktische Erfolg seiner Reise ist, wie wir als Keen aus den uns vorliegenden zahllosen Nachrichten herauszuschälen, wirklich ein, wenn auch nicht geschriebenes Bündniß zwischen beiden Reichern zu einem festen Zusammengehen zur Erhaltung des Friedens aber auch zu Schutz und Trutz.

(Zum Haftpflichtgesetz.) In der fgl. Maschinenbau-Anstalt zur Dirschau verunglückte ein Former so schwer, daß er 8 Wochen lang krank lag. Nach der Genesung stellte man ihm die Wahl, ob er auf seine Entschädigungsansprüche verzichtete oder aus der Arbeit scheiden wolle. Er wählte das Erstere. Dieser Vorfall beweist gewiß, wie notwendig eine Revision des Haftpflichtgesetzes ist. Aber auch in anderer Beziehung erscheint eine solche unentbehrlich. Wiederholt sind Fälle vorgekommen, wo die verpflichteten Fabrikherren ihre Haftpflicht gar nicht oder nur theilweise anerkannten, es zum Proceß kommen ließen, und diesen Jahre lang hinaus zogen, um schließlich doch verurtheilt zu werden, wenn der verunglückte Arbeiter nicht inzwischen es vorgezogen hatte, sich mit einer billigen Abfindungssumme zu nieden zu erklären. In dieser Art verfahren namentlich häufig Bahnen, Bergwerke und Leinwandfabriken. Hier erscheint eine Abhilfe im wahren Interesse der Arbeitgeber unbedingt erforderlich.

(Steuererlasse.) Während in der ersten Zeit des Wahlkampfes die „Prov.-Corr.“ noch viel von den voraussetzlichen Steuererlassen zu erzählen wußte, ist sie in der letzten Zeit ganz still davon geworden. Sie fürchtet vermuthlich, beim Worte genommen zu werden; denn wenn das Blatt nicht in der Lage ist, die besprochenen Mehrausgaben, ganz besonders die für das Heer, deren Veranlassung, die Bildung neuer Truppenkörper, in militärischen Fachzeitschriften bereits offen besprochen wird, in das Reich der Fabel zu verweisen, so kann von Steuererlassen auf lange Zeit hinaus keine Rede sein. Solche aber zu versprechen und hernach an die Erfüllung nicht mehr zu denken, wäre doch ein Mittel, das sich stark gegen sie kehren könnte. Deshalb geht sie jetzt mit Stillschweigen darüber hinweg.

(Aufbesserung der Landbriefträger.) Vom 1. October c. ab erhalten die bei den Postämtern und Postagenturen für Rechnung der Postkassen angestellten und vollbeschäftigten Landbriefträger für die Anschaffung und Unterhaltung der sogenannten kleinen Schreibebüchlein eine Entschädigung von jährlich 3 Mk.

Zu den Wahlen.

Die „Nat.-Ab. Corr.“ schreibt: „Während aus anderen Landesheilen vielfach erfreuliche Kunde über die Wahlausfichten kommt, erhalten wir aus der Provinz Sachsen Mittheilungen, welche nicht sehr befriedigend lauten. Zu fast fünf Sechsteln war die Bevölkerung der Provinz bisher eine liberale. Wenn auf solchem Boden die Bestrebungen der Conservativen zu einer ersten Gefahr werden, so kann daran nur Uneinigkeit oder Unthätigkeit der Liberalen schuld sein. Uneinigkeit scheint besonders den Wahlkreis Nordhausen zu gefährden. Erwägen wir, was bei einer conservativeren Majorität im Abgeordnetenhause auf dem Spiele steht, so haben wir schlechterdings kein Verständnis für die Heiderereien, welche ein gemeinsames Handeln der dortigen Liberalen zu verleiht scheinen. Ähnliches gilt von dem Wahlkreise Weißenfels-Naumburg-Zeitz, wo die beiden der national-liberalen Partei angehörigen Biesel eine Wiederwahl ablehnen. Niemand kann sich verhehlen, daß durch den Haber im liberalen Lager heute mehr als je den Conservativen in die Hände gearbeitet wird. Nicht anders aber wird auch die Wirkung der Unthätigkeit sein, welche in einer Reihe anderer Wahlkreise zu herrschen scheint. In der That, grade von der Provinz Sachsen würde man es am wenigsten begreifen, wenn sie heute in dem Kampfe für die verfassungsmäßige, für die freie Entwicklung unseres Staatswesens erlahmen wollte. Mit Recht hat vor Kurzem der Aufzug,

den eine Anzahl der angesehensten Männer von Halle aus erlassen, die hohe Bildungsstufe dieses Landestheils gerühmt. Ist es doch das Land an der Elbe, das im Osten Deutschlands die ältesten Spuren der Cultur aufzuweisen hat! Sind doch die Namen Wittenberg und Gisleben unzertrennlich verknüpft mit der gewaltigsten Geistesthat uneres Volkes, mit der Reformation. Nun wohl, in einem Augenblicke, da die geistige Zukunft der Nation nach dem Zeugnisse keines Geringeren, als des Cultusministers Falk von schimmerndem Glanze bedroht ist, da sollte diese Provinz sich unfähig erweisen, die Aufgabe zu begreifen, welche ihr von allen anderen von ihrer ruhmvollen Geschichte vorgezeichnet ist? Wir denken, wer bislang noch sorglos gewesen, jetzt, nach dem unwürdevollen Mahnworte Falks wird er über den Ernst der Stunde nicht mehr in Zweifel sein. Die liberale Sache zählt auf Sachsen, und wir sind überzeugt, alle freisinnigen Männer dieser Provinz werden wie immer ihre Ehre darin setzen, durch ein mühiges und entschlossenes Handeln dies Berman zu rechtfertigen.

Nach der „Post“ (wie entnehmen sollte Verächter mit Absicht conservativen Blättern) hat am Freitag in Berlin eine große Versammlung stattgefunden, in welcher Herr Hofprediger Siöcker über die Judenfrage sprach. Das Judenthum, sagte er, ist eine große Gefahr für die Deutschen. Der Ober der Juden sei der Mammon, sie lieben nur sich selbst und der oberste Grundlag ihrer Moral sei „was der Strafrichter nicht verbietet, ist erlaubt.“ Aus dem Geiste, mit welchem die Juden die christliche Lehre behandelten, sei die Sozialdemokratie erwachsen. Durch große soziale und geistliche Reformen müsse daher das Judenthum wieder in das richtige Verhältnis zum Christenthume gebracht, Arbeit müsse den Händen des speculirenden Capitalgenossen, dem schändlichen Creditweiser ein Ende gemacht und dem Eindringen der Juden in die Reichercarriere ein Damm entgegengesetzt werden. Nach dieser, sehr oft durch stürmische Beifallsbrüste unterbrochenen Rede erklärte ein Jude, er wolle aber nicht das Christenthum als die Erfüllung des Judenthums reden, würde aber durch laute Schlägen daran gehindert. Erst dem Redacteur der „Post“ gelang es, wenn auch wiederholt durch stürmische Schreien und Lärmen unterbrochen, den Standpunkt der Humanität in längerer Ausführung zu vertreten, schließlich entzog Herr Siöcker aber auch ihm das Wort. Schließlich wies ein Redner Herr Siöcker darauf hin, daß auch er Verantwortung habe von sich zu sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Provinz und Umgegend.

Dem Director der technischen Anstalt Sulza, Jengen, ist die Concession zur Uebernahme der Direction des Polytechnicums in Langensalza von der königlichen Regierung ergriffen nicht erteilt worden, weil derselbe noch contractlich verpflichtet ist, in seiner jetzigen Stellung bis zum 1. October 1880 zu verharren und weil die großherzogliche Regierung zu Weimar noch städtische Behörde zu Sulza, die für das dortige Technicum namhafte Dpfer gebracht, ihn von fernere Verpflichtung entbinden wollen.

Große Sensation hat in Connewitz bei Leipzig die Freitag Abend erfolgte Schließung des Cabasements „Hotel zur goldenen Krone“ erzeugt. Das größte Aufsehen aber hat die Erklärung des Besitzers hervorgerufen, warum das Cabasement geschlossen ist. Am Sonntag Nachmittag wurde nämlich auf diesem vom „Spouium“ neu frequentirten Vergnügungsort große Placate angeklebt, mittelst welcher der Besitzer folgendes bekannt machte: „Meines bekannten Weibes wegen habe ich mein Local bis auf Weiteres geschlossen.“ Muß der arme Mann eine solche Sorte von bester Hastie besitzen.

Bermischtes.

(Keine Lungen-schwindsucht mehr.) Der Protod von Mostanisch in Zausendorf soll im vergangenen Winter das selbende Gegenmittel gegen die Lungenentzündung gefunden haben. Es wurden mehrere hundert Kranke angefaßt, die bereits sehr herabgekommen nach kurzem Aufenthalt und Anwendung des genannten Mittels im Spital geheilt entlassen wurden.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

G. Schönberger, Gotthardtsstr. 1415,

Fabrik engl. Biscuits u. Conditorei-Waaren,

empfiehlt:

Cacao, Chocolate u. Cacao-Pulver

aus der Fabrik von Ph. Suchard in Neuchâtel, sowie eigenes Fabrikat in reiner Waare und verschiedenster Qualität.

Bestellungen auf Torten jeder Art, sowie aller in das Conditorei-fach schlagender Artikel werden sorgfältigst ausgeführt, Kuchenwaaren täglich frisch.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfiehlt sich bei billigster Provisionsberechnung zum

An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-

sorten und Wechseln,

Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,

Besorgung neuer Zinsbogen,

Verlosungs-Controlle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-

nahme nach den Sätzen der Reichsbank,

Ertheilung von Wechsel-Darlehen,

Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.

Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorräthig.

Eine gut eingerichtete möblirte Wohnung,

aus geräumiger Stube und ein bis zwei Kammern bestehend, wird zum 1. October gesucht. Offerten unter A. B. niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Plissé

breut billigst 5. Paar, Nothmarkt.

Wollene Strickgarne,

beste Qualitäten, offerire ich billig, bei Entnahme von 1/2 Pfd. schon Extrapreise.

Ferner empfehle ich außer meinen sonstigen Artikeln noch

Stickereien,

angefangen, fertig und musfertiger, bei großer Auswahl zu billigsten Preisen.

A. Grisso, Burgstraße 12.

Buckelfabrik Camburg.

Nachdem bereits annähernd das nöthige Quantum Zunderriiben zur Anlage einer Zunderfabrik, unmittelbar an den Schienen an der Saale in Camburg gezeichnet ist, habe ich es übernommen, das noch fehlende Quantum herbeizuführen.

Zu diesem Zwecke bitte ich die Herren Deponenten, welchen die Bahnhöfe der Thüringer Bahn, zwischen Halle und Erfurt, der Saalbahn, der Saal-Unruh-bahn und der neuen Bahn Gerst-Zimmerda Sachsburg bequeme liegen, sich bei diesem so wichtigen Unternehmen durch Aktienzeichnung und Nebenbau, oder nur durch Nebenbau geneigt zu betheiligen zu wollen.

Die Eisenbahntracht für die Riiben, sowie für die zurechtgewährenden Futterbestände (33 1/2 %) trägt die Fabrik.

Die Herren Deponenten, welche es wünschen, daß ich dieserhalb behude, bitte, mich dieses mitzutheilen.

F. Schiller in Halle a. S., Maxienstr. 11.

J. G. Knauth & Sohn,

8 Entenplan 8,

empfehlen für die Herbstsaison alle Neuheiten in Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten und Mützen, Jagdhüte Jagdmützen, sowie Baretts zur Amstrache der Richter, Rechtsanwälte und Amtschreiber genau nach Vorschrift des Königl. Justizministeriums.

Alle Bestellungen und Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

Toben Posten blaue Kartoffeln kauft zum höchsten Preise Karl Becker.

Vom 1. October ab bin ich als Rechtsanwalt beim Königl. Landgericht in Halle zugelassen, behalte aber meinen Wohnsitz in Merseburg. Ich werde daher die Prozesse bei den Gerichten in Halle und Merseburg selbst führen und auswärts die Prozessführung wie bisher vermitteln.

Das Notariat bleibt unverändert. Merseburg im September 1879.

Grube,

Rechtsanwalt und Notar.

Stenographischer Verein.

Der Verein wird am 16. October cr. seinen XVII. Lehr-Cursus in der Stenographischen Stenographie eröffnen. Anmeldungen sind bis zum 12. desselben Monats an den Vereins-Vorsteher, Herrn Secretär Schliebe, Ruckbaum-Allee 13, zu richten.

Gleichzeitig wird den Theilnehmern an früheren Cursen unentgeltlich Gelegenheit zur Repetition z. geboten.

Die letzten Cursus erkräften sich der regsten Theilnahme, ein Zeichen, daß auch hier der Nutzen der Stenographie immer mehr Anerkennung findet.

Die practischen Lehrgangsstunden des Vereins finden regelmäßig jeden Donnerstag Abds. 8 Uhr in der Kaiser Wilhelms-Halle statt, und ist früheren Cursus-Theilnehmern nach Ausweis der betr. Medaillen auch als Nicht-Mitgliedern zu ihrer practischen Ausbildung der Zutritt gestattet.

Der Vorstand.

Theater

in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 25. September.

Mannschaft am Bord.

Königliche Operette in 1 Akt von Boiz.

Vorher:

Eine vollkommenere Frau.

Rosie in 1 Akt.

Freitag den 26. September.

Liebeszauber.

Operette von Müller.

Penndorfs

mechanisches Kunsttheater

im Casinoaal in Merseburg.

Heute Donnerstag den 25. Septbr. Der Kirchenrand zu Großschalk. Darauf im Theatrum mundi: Eine Winterlandschaft, vorstellend Roma in Wöhrnen; zum Schluß ein künstlicher Schneefall. Um gütigen Besuch bitten freundlichst

W. Penndorf u. C. Decker aus Weipzig.

Kötzschen.

Am nächsten Sonntag, den 28. d. M., findet die Einweihung meines neu erbauten Saales mit Ball bei stark besetzten Orchester statt.

Für reichhaltige Speisen- und Weinlarte, ff. Biere und sonstige Getränke habe bestens Sorge getragen und erlaube ich mir, ein geheiztes Publikum bei prompter Bedienung zu zahlreichem Besuche freundlichst einzuladen.

Wilhelm Wolf.

Barzenversammlung in Halle

vom 23. September 1879.

Preise mit Anschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo, 187-189 Mt. bez., mittlere 196

-204 Mt. bez., feinere 207-210 Mt. bez.

Roggen 1000 Kilo, 159-164 Mt. bez.

Gerste 1000 Kilo Landgerste 165-175 Mt., mittlere

180-185 Mt., feinere und Chevaliergerste 200-220

Mt. bez.

Gerstemaiz 50 Kilo, 14.50-15 Mt. bez.

Safer 1000 Kilo, 135-140 Mt. bez.

Rümmel 50 Kilo, 29-30 Mt. bez.

Rübbel 50 Kilo, 26.25 Mt. gefordert.

Futtermehl 50 Kilo, 6.25-6.50 Mt. bez.

Reine Roggen- 5.25 Mt. bez., Weizenmehl 4.25 Mt. bez., Weizen-Griesmehl 4.75 Mt. bez.

Bekanntmachung. Die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, welche im Jahre 1880 ein bisher betriebenes **Hanfwirge** fortsetzen, oder ein solches neu anfangen wollen sowie diejenigen, welche **Gratigewerbe** betreiben, sind zum Aufsuchen von Waarenbestellungen etc. zu erhalten zu werden, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum **20. October cr.** im hiesigen Polizei-Bureau persönlich unter Vorlegung des letztjährigen Gewerbebuches zu melden.

Diejenigen, welche sich bis zur angegebenen Zeit nicht gemeldet haben, können in die, an die königl. Regierung eingereichte Hausröhre nicht mit aufgenommen werden, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit dem Eintritt des neuen Jahres den Gewerbeschein nicht erhalten und daher den Betrieb des Gewerbes nicht fortsetzen, resp nicht beginnen können.

Merseburg, den 23. September 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Am kommenden den 4. October cr., Vormittags 9 Uhr, werden im **Deponen Kohlbach'schen Hause** hieselbst, **Hauptstr. Nr. 2, 1** Schreibsecretair, 1 Sopha, div. Stühle, Kleider, Wäsche und Küchengeräthe und sonst mehr meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 24. September 1879.

A. Hindrichs, Rr. Auct.-Comm. u. Ger.-Taxator.

Berkauf.

Gute Sade zum Ausuchen a Stück 40 Pf. bei **J. G. Gumpel, Breitestraße Nr. 8.**

Ein übercomplettes **Wagnoni-Gesell,** gut erhaltenes Sopha, ist zu verkaufen **Johannisstraße Nr. 2, 1** Treppe.

Mehrere geräumige Keller

zu verpachten **Fischer Keller Nr. 1.**

Ein Logis mit allem Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen **große Ritterstraße 21.**

Das vom Herrn Mendant Hofmann bewohnte Logis ist von jetzt ab zu vermieten und 1. April 1880 zu beziehen **Unterbreitstraße Nr. 3.**

Zwei Logis mit Zubehör sind zum 1. October zu beziehen. Preis 40 und 16 Thlr. **Rußbaumallee Nr. 8.**

Ein kleines Logis ist zu vermieten **Schmalstraße Nr. 23.**

Ein Logis, bestehend in Stube, Kammer und Küche, ist an einen einzelnen Herrn oder Dame sofort zu vermieten und 1. Januar 1880 zu beziehen.

Nachstuf wird ertheilt im **Gasthof zur arinen Linde.**

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit Kammer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und ist zum 1. October zu beziehen. Anschrift nach der **große Ritterstraße Nr. 12.**

Ein großer geräumiger Keller ist zu verpachten **keine Straße Nr. 13.**

Nach sind dafelbst einige Hundert **Weinstöckchen** im Ganzen und Einzelnen abzulaufen.

1500 Mark sind vom 1. Januar 1880 auf sichere Hypothek auszugeben. In Erfragen **Gotthardthor 1.**

Eiserne Oefen

aller Art, als:

Kochofen mit und ohne Rückzug,

Kochröhren,

Rund-Ofen,

Regulir-Küchen,

Wohnaufsätze, Herdplatten, Roste,

Kachel- und Chamottsteine empfiehlt billigst

G. F. Meister.

Haasenstein & Vogler,

erste und älteste

Annoncen-Expedition

Magdeburg,

besorgen zu Original-Preisen ohne alle Nebenkosten von Behörden und Privat:

Alle Arten von Annoncen, z. B.:
 Einmissionen, Waaren-Angeb.,
 Nachfragen, Stellen-Gesuche,
 Kauf- und Verkaufs-Familien-Anzeigen,
 Anzeigen, Heiraths-Anzeigen,
 in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz u. Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen nur durch uns.

Interkantonale, bindende Kostenanschläge gratis, freigelegte Discretion! Höchster Rabatt nach Vereinbarung.

Spindler's Farbe.

Annahme bei **A. Wiese.**

Wähler-Versammlung im „Thüringer Hof“ zu Merseburg Sonntag den 28. September d. J., Nachmittags 3¹/₂ Uhr.

Tagesordnung: Aufstellung eines Candidaten der liberalen Partei für den Kreis Merseburg.
Der in einer Vorversammlung liberaler Vertrauensmänner als Candidat in Aussicht genommene **Professor Dr. Witte** wird der Versammlung anwesend sein.

Wir laden die liberalen Wähler in Stadt und Land zu zahlreichem Erscheinen ein und richten schon heute an alle **wahrhaft freisinnigen** Wähler die dringende Bitte, mit allen Kräften die Wahl solcher Wahlmänner anzutreiben, welche entschlossen sind, bei der bevorstehenden Abgeordnetenwahl Männern, wie dem **Professor Dr. Witte** in Merseburg und dem **früheren** Landrath des Quersfurter Kreises **Dr. Hellborn-Baumersroda** ihre Stimmen zu geben.

Der Vorstand des Wahlvereins der liberalen Partei im Wahlkreise Quersfurt—Merseburg.
Wölfel. Dr. Krieg. O. Pedolt sen. J. Bichter. G. Pfeiffer.

Mit heutigem Tage übernahm ich das seither unter der Firma

Moritz Seidel

bestandene **Manufactur-, Seiden- und Modewaaren-Geschäft**, welches ich unter gleich soliden Grundsätzen unter der Firma

Otto Franke vorm. **Moritz Seidel**

fortsetzen werde.

Das meinem Vorgänger gütigst geschenkte Vertrauen bitte ich gefälligst auf mich übertragen zu wollen und werde ich bemüht sein, dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Merseburg, den 24. September 1879.

Otto Franke,
Burgstrasse 8.

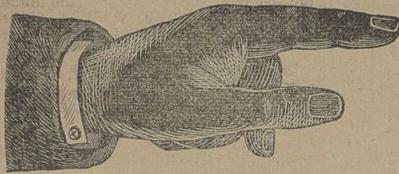
Sämmtliche Neuheiten für Herbst und Winter in

Kleiderstoffen-, Confection, Buckskins u. Paletot-Stoffen

empfehle ich in der grössten Auswahl zu sehr soliden Preisen.

Den **Ausverkauf** der übernommenen Waaren setze ich zu **Inventur-Preisen** fort.
Merseburg, den 24. September 1879.

Otto Franke vorm. **Moritz Seidel,**
Burgstrasse 8.



Regenmäntel Ausverkauf

bei
J. Schönlicht.

Wegen Aufgabe unserer Kohlengrube **Neischkau** verkaufen daselbst lagernde 12—15 000 Hectol. beste Grundkohle zu dem ermäßigten Preise von 18 Pf. p. Hectoliter.

Zuckerfabrik Körbisdorf.

Brillen und Klemmer,
Thermometer, Barometer, Messzeuge etc. in großer Auswahl bei
F. Dehler, Optikus, Burgstrasse 9.

Zur guten Quelle.
Frische Sendung starken Mal empfing und empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches
F. Dehler.

Hierzu eine Beilage.

Sonnabend den 27. d. M. bleibt mein Geschäft Feiertags halber geschlossen.
M. Schwarz.

Einige junge Mädchen finden noch bei mir Beschäftigung.
A. Knoth Nachf.
G. Gurling.

Zur Wahl im Wahlkreise Querfurt-Merseburg.

Auch in unserm Kreise dienen die Wirtschaftszweige... Es scheint uns dies eine schwere Verkenntung der... Die Zölle gehören nicht in den Reichstag...

Heute handelt es sich um andere und höhere Dinge. Denn so wichtig auch das materielle Gelingen des Landes ist, höher noch steht uns die geistige Gesundheit des Volkes.

Die Schulfrage ist die brennende Frage bei den heutigen Wahlen. „Nieder mit dem System...“ „Gott segne die Reaction in Schule und Kirche...“

Soll die Schule in der geistlichen Entwicklung, die sie unter Falk erhalten hat, und in seinem Geiste, d. h. in echt religiösem und in echt nationalem Sinne weitergeführt, oder soll der Geist der Reformatoren abermals in ihr mächtig werden?

Soll die Schule Anstalt des Staates bleiben, oder soll sie wieder die Dienstmagd der Kirche werden?

Auf diese Fragen soll das Volk bei den Wahlen die Antwort geben.

Noch scheint uns das Volk nicht so in Materialismus versunken, daß es um des Wagens willen die Sorge um sein theuerstes Gut, die Schule, vergessen sollte.

Noch glauben wir, daß es eine feste und bestimmene, aber entlichende liberale Mehrheit in das Abgeordnetenhaus schicken wird.

Sage man uns nicht, daß auch die freisinnigere Partei für die Schule eintreten wird. Sie hat es gethan an der Seite und im Bunde mit den Liberalen. Sie kann es nicht thun an der Seite und im Bunde mit den Ultraconservativen und Ultramontanen.

Darum, liberaler Wähler in Stadt und Land, thue auch diesmal Deine Schuldigkeit.

Provinz und Umgegend.

In Suhl sind schon vor längerer Zeit 30 000 Cavallerie-Revolver von der preussischen Regierung bestellt worden. Es giebt also dort wieder zu arbeiten.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. September 1879

Am 14. d. fand bei Krosleben ein Rennen des Thüringer Reitervereins statt. Im ersten Rennen siegte Prem.-Lieut. v. Witte, im zweiten Lieut. v. Marschall von hier.

Osterns Mittags um 12 Uhr rückten unsere Husaren nach fast schwöcherlicher Abwesenheit wieder bei uns ein. Kopf und Reiter waren von den Maadoverstruppen äußerlich etwas mitgenommen. Zum Empfang hatte sich eine ziemliche Menschenmenge eingefunden, namentlich waren die dienenden Geister weiblichen Geschlechts zahlreich vertreten und sandten verheißungsvolle Blicke hinauf zu den schmucken Husaren, Blicke, welche diesen sicherlich ein eben so süßes Gefühl verursachten, wie den jetzt kalt gestellten Interimschlag vom Civil ein bitteres.

Wir müssen leider noch einmal auf unsere Mittheilung in der vor. Nr., betreffend die am Sonntag Abend von einigen jungen Herren gegen eine Dame verübten Ungehörigkeiten zurückkommen und dabei zunächst constatiren, daß der Polizeicommissar erst durch unsere Mittheilung Kenntniss von dem Vorfall erhalten und ihm auf Befragen der Polizeiergeant erklärt hat, daß die Sache von keiner Bedeutung sei. Dem

Bräutigam der Dame ist auf weiteres Befragen von maßgebender polizeilicher Seite die Auskunft geworden, daß hier nichts zu machen sei, vermuthlich sei er auf dem Trottoir gegangen und es existire ein Paragraf, nach welchem Paare nicht Arm in Arm auf dem Trottoir gehen dürfen! Trotz des eifrigsten Suchens vermochten wir in der für das Publikum allein maßgebenden Straßenpolizeiordnung einen solchen Paragrafen nicht zu entdecken. Da die Polizei jedenfalls besser informiert ist, so bleibt uns in diesem Falle nur übrig, unser lebhaftes Bedauern darüber auszudrücken, daß es nicht möglich ist, hier in Merseburg Robetein wie die von jenen jungen Leuten verübten, nach Verdienst zu ahnden. Eines weitem Commentars der Angelegenheit enthalten wir uns, denselben dem Leser selbst überlassend.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Schneiditz, 23. September. In der gestrigen Abend abgehaltenen Sitzung unserer Stadtverordneten wurde Hr. Bürgermeister Seeger aus Landsberg zum Bürgermeister von Schneiditz gewählt.

Die Gefangennahme des Zulusönigs.

Ueber die Gefangennahme des Zulusönigs Cetywayo enthält ein Bericht der „Times“ einige interessante Details. Der Kraal, in welchem der König gefangen genommen wurde, liegt 18 Meilen nördlich von Brigadier Charles Rager am schwarzen Umluvost. Lord Gifford langte bei Tagesanbruch am 28. August mit der europäischen Cavallerie und Eingeborenen an einem vier Meilen vom Kraal entfernten Punkte an. Die Truppen lagen im Hinterhalt, da sie sich fürchteten, über das offene Terrain vorzudringen, und sie erwarteten die Nacht für den Angriff, damit sie der König nicht sehen und in den an den Kraal anstoßenden Busch flüchte. Lord Gifford befand sich an der Südostseite. Mittlerweile erschien Major Marter mit den Dragonern im Nordosten und wurde vom König gesehen aber nicht gesüchtet, da er glaubte, die Cavallerie könne auf dem schlechten Terrain nicht vorrücken ohne sich zu verrathen. Major Marter befahl indes die Säbel abzunehmen und die Säbelscheiden zurückzulassen. Geräuschlos schlich er sich durch den Busch. Das Eingeborenen-Contingent, das er verborgen hatte, wurde an die Spitze des Zuges gestellt, und es war im Stande, rascher vorzudringen als die Pferde. Die Eingeborenen stürzten aus dem Gebüsch heraus und umringten den Kraal mit dem Rufe: „Der weiße Mann kommt; Ihr seid gefangen.“ Major Marter eilte Johann heran, stieg ab, betrat den Kraal, und auf die Hüfte, in welcher der König sich befand, gerade zuschreitend, forderete er ihn auf, herauszukommen und sich zu ergeben. Der König fürchtete sich und sagte „Nein, kommen Sie zu mir“, aber Marter war unbeugsam, und der König, herausstreichend, erhob sich unter den Dragonern mit statlicher Haltung. Ein Dragoner wollte seine Hand auf ihn legen, aber mit den Worten „Weißer Soldat, laß mich aufstehen“, wies er den Mann mit verächtlichen Blicken zurück. Dann bat er, man möge ihn erschießen. Des Königs Haltung auf dem Marsche zwischen den Linien des 60. Regiments nach seinem Zelte war würdevoll und ruhig. Er hält in eine rothe Decke in der Weise einer römischen toga schritt er langsam daher und mufterte mit zurückgeworfenem Haupte und stolzer Miene die um ihn herum versammelten Soldaten. Er erkundigte sich nach dem Range des Offiziers, der ihn gefangen genommen. Das Eingeborenen-Contingent behandelte er mit Verachtung.

Die Heirath des Königs Alfonso.

Die bevorstehende Vermählung des Königs hält die Hofleute, Minister, Politiker und Damen in einer so steten Aufregung, daß man für ihre Nerven schier besorgt sein muß. Sprechen wir zuerst von den Herren des Palastes. Auf spanischem Boden wurzelt die Etiquette — so wenigstens sollte man glauben — seit Jahrhunderten so fest, daß in

ihrem Bereiche, selbst in den stürmischsten Lagen, ein Zweifel über Formfragen schwer aufkommen könnte. Was uns jedoch alte Chroniken und Schiller's Don Carlos darüber erzählen, ist heute nicht mehr so wahr wie ehemals. Gleich vielen Dingen dieser Welt steht auch die spanische Etiquetten-Wissenschaft nicht mehr auf so festem Fuße wie früher. Klägliche Verwirrung brachte in sie zuletzt der junge König selber, indem er, mancherlei ceremoniose Bedenkend hintanziehend, zur Brautwerbung nach Arcacon fuhr. Damit wurde manchem späteren Wirrwarr Bahn gebrochen. Es ist, man weiß es ja, der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Betrifft von der schönen Augen der Oesterreicherin, hatte Don Alfonso im Schatten der Fischen von Arcacon ihr mehrere Zugeständnisse gemacht, die im Madrider Palaste mit nicht geringer Bestürzung vernommen wurden. Entgegen dem Brauch und der Sitte des spanischen Hofes soll er nämlich darin eingewilligt haben, daß sie einige Hofräulein aus ihrem Vaterlande mit sich bringe, worüber ein ganzes Heer castilischer Damen, die Ansprüche auf den Titel einer Dama de la Reyna seit uraltesten Zeiten besitzen, sich in komischster Erregung befanden. Nicht minder aufgeregt ist gerade derjenige Mann, dem im allgemeinen Interesse Gemüthruhe vor allen anderen zu wünschen wäre, nämlich der Hof- und Leibarzt, der edle Marquis v. San Gregorio, da der Erzherzogin von Don Alfonso gestattet wurde, ihren eigenen Arzt herüberzubringen. Wohl war ihr Verlangen ein natürliches, nachdem dem genannten edlen Marquis jüngster Zeit so viele hochlebende Patienten gestorben waren, aber andererseits ist es begreiflich, daß er sich nicht gern wegen einer solchen Kleinigkeit durch einen Fremden zurückgelegt sähe. Gewichtige Zweifel herrschen außerdem unter den Herren des Hofes und Cabinets darüber, wem von Rechts wegen die Ehre gebühre, als außerordentlicher Gesandter nach Wien zu reisen, wer seine Begleitung bilden, wie die Sendung überhaupt streng etiquettemäßig durchzuführen sei. Da die Minister in den Hofbräuchen Spaniens und Oesterreichs zu wenig Erfahrung besitzen, wandten sie sich an den obersten Würdenträger des Hofes und die höchsten Gelehrten der Staatsarchive. Da auch diese den Nagel nicht auf den Kopf zu treffen wußten, wurden angesehene Geschichtsschreiber und Alterthumsforscher zu Rathe gezogen, bis man sich schließlich darüber geeinigt zu haben scheint, daß der Marquis de Molins die geeignete Persönlichkeit für diese hohe Sendung sei. Ob dieser aber die Hand Dona Christina's zuerst von ihrer Mutter oder zuerst vom östereichischen Kaiser erbitten soll, darüber vermochten die Herren Ceremonienmeister, Archivare, Historiker und Antiquare sich bis zur Stunde noch nicht zu einigen, so daß man sich wahrscheinlich an die Wiener Hofgelehrten wird wenden müssen. Schwieriger noch als die Lösung der hier ausgeführten Zweifel erschien bisher die Frage, wie Hof und Regierung sich gegenüber der Königin Isabella zu verhalten haben. Ihr Wunsch, nach Spanien zurückzukehren, ist nämlich lebhafter als je. Als ihre Tochter, die Infantin Pilar, gefährlich erkrankte, hatte sie darauf gebrungen, zu ihr kommen zu dürfen. Leider nur war die Infantin todt, bevor die Mutter mit Genehmigung des Ministeriums sich auf den Weg hatte machen können. Später drückte sie den Wunsch einer Begegnung mit ihrem Sohne in Arcacon aus, ohne daß dessen Erfüllung ihr gestattet worden wäre. Als aber die Erzherzogin, von Arcacon zurückkommend, in Paris verweilte, da benutzte sie diesen glücklichen Augenblick, suchte — nebenbei gesagt, auch gegen jedwede Etiquette — die künftige Schwiegertochter im Hotel Meurice zuerst auf und verstand, sie durch Räubung und Fälschung dahin zu bewegen, daß sie ihren zukünftigen Gatten wiederholt, daß die Mutter zur Hochzeit nach Madrid zu laden. Wie schwer es ist, seiner Braut eine kindlich gestülpte Bittre abzuschlagen, weiß Jedermann, der einmal eine Braut gesehen. Wie unlieblich aber die Anwesenheit Dona Isabella's in Spanien ist, weiß Jedermann, der sich nur

27. d. M. ... halber ... Schw...

kurze Zeit im Lande beband; denn wäre sie erst einmal da, dann würde es schwer halten, sie wieder hinauszubringen und ihrem alten Käsepfel einen wirksamen Kiesel vorzuschleichen. Ob sie schließlich doch geladen wird oder nicht, darüber vermag man nichts bestimmtes zu sagen, aber daß es im Palast letzter Zeit des Kopferbrechens viel gegeben, ist aus dem hier Mitgetheilten genügend ersichtlich. Wenn die Corée dem jungen Bräutigam nicht einen Strich durch die Rechnung machen und über sein Ehehinderniß nicht ungebührlich lange berathen wird, die Hochzeit vor Mitte November gefeiert werden können. Die eigentliche Hochzeitsfahrt soll schon in Triest beginnen, von wo die Erzherzogin durch ein österreichisches Geschwader gen Spanien geführt werden wird, dem eine spanische Flotte von fünf Panzerschiffen und zwei Fregatten zur Begleitung entgegenfahren soll. Als Landungsplatz ist Barcelona, als Trauungskirche San Jsidoro, die zweitälteste von Madrid, auserwählt. Galavorstellungen in der Oper und den bedeutendsten Theatern, Stiergefechte, Beleuchtungen und sonstige Festlichkeiten wird es in Menge geben. Sie bilden, mehr noch als die Hochzeit selber, das Hauptgespräch Madrids, zum mindesten aller Deier, die sich um die politische Seite des Ehehindernisses kümmern. Was aber die politischen Parteien über die Verbindungen mit dem Hause Habsburg denken, dies wird mehr oder weniger deutlich in den bezüglichen Kammerberatungen zu Tage treten.

Vermischtes.

* (Wismar in Wien.) Anlässlich des Besuchs des Fürsten Bisnard in Wien suchen Wiener Blätter eine ganze Reihe Erinnerungen an frühere Besuche unseres Reichskanzlers in Wien hervor. Das „N. W. Ztbl.“ erzählt u. A.: „Als Herr v. Wismar-Schönhausen im Sommer 1852 zu einer hochwichtigen diplomatischen Mission an den Wiener Hof verwendet wurde, war er ein simpler „Herr von“ und nicht Ritter von Bünien fast der einzige preussische Diplomat, der nicht ein Fürst, ein Graf oder mindestens ein Freiherr gewesen wäre. Der König mochte befürchten, daß die geringere Stufenleiter, welche sein außerordentlicher Gesandter in der Adels-Hierarchie einnahm, vielleicht sein Ansehen schmälern könnte. Er empfahl daher in einem besonderem Handschreiben an Kaiser Franz Josef seinen Gesandten, in welchem es u. A. hieß: „Ich beauftrage mit der ehrenvollen Mission an Eure Majestät meinen Gesandten am deutschen Bunde, Herrn von Wismar-Schönhausen, dessen Familie, eine der ältesten der Mark, fast mehr Alphen zählt, als mein Haus, und dessen Vorfahren mit den Hohenzollern an Tapferkeit und militärischen Thaten wetteiferten.“ Um wirklich wurde in Folge dieses Briefes Herr v. Wismar mit ganz anderen Augen betrachtet, als sonst ein Herr von. Die stolzen Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein schmeicheln ihm in Wien auf alle, obwohl sie nicht ahnen konnten, daß dieser „Herr von“ nach neunzehn Jahren ihr Standesgenosse werden würde.“

* (Ein seltsamer Fund) wurde am 18. d. in Bremen bei der Ansammlung der Oberrichtsanzlei gemacht. Hinter alten Akten fand man einenbeutel mit alten Kupfer- und Bronzemünzen, eine Schachtel mit einem Diamantenringe, zwei Paar goldenen Ohrgehängen mit Diamanten, Knöpfen und Wachsperlen und zwei Sammetarmbänder mit goldenen Schnallen in Filigranarbeit, zwei alterthümliche Taschenuhren, Ueberreste eines alten Knechtens mit Silberbeschlag, ein paar geschnitzte Holzschachteln, eine alte Handseife u. s. w. Die Münzen, es sind deren 535, gehören zum weitans größten Theile der römischen Kaiserzeit an und manche tragen die Namen Claudius, Nero, Caligula, Augustus, Maximilian, Juliae u. Ferner finden sich Münzen aus der alten päpstlichen Zeit, aus der Zeit der alten lombardischen freien Städte, sowie einige andere gallische und deutsch-mittelalterlichen Urprägungen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts heraus. Die Schachtel mit den Schmuckstücken ist laut eines dabei aufgefundenen Depojtenscheines von einem A. v. Widen (Notar?) in einer v. Büding'schen Prozeßsache deponirt. Der Ring enthält herumum in Gold gefaßt 17 Diamanten. Das eine Paar goldener Ohrgehänge enthält je 5 Diamanten, die Perlen sind sogenannte Wachsperlen; das andere Paar ist mit eingelenkten Knöpfen geschmückt. Ueber den Ursprung der Taschenuhren ist keine Auskunft vorhanden. Die eine der Uhren hat die alte englische „Hülsenform“ und scheint aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu stammen, während das Gehäuse der zweiten mit feiner zierlich durchbrochener Arbeit auf die Zeit Ludwigs des Vierzehnten hinweist.

* (Seltsame Gäste) fand ein junger Kaufmann vor einigen Tagen in seiner in der Kochstraße in Berlin befindlichen Wohnung. Er hatte die Wohnung schon seit einigen Monaten inne, tagtäglich im Besuche anwesend und kam, wenn er früh wegging, erst spät Abends wieder nach Hause. — Vor einigen Tagen nun empfand er das Bedürfniß, gegen 11 Uhr in seine Wohnung zu gehen. Er fand zu seinem Erstaunen die Corridorthür offen, und als er ins Zimmer trat, war dasselbe voll Menschen.

Er wollte erst seinen Augen nicht trauen, wollte aber dann in sein anderes Zimmer treten, als ihm Einige den Weg vertraten. „Hier geht Alles in Ordnung, es darf Jeder nur dann hinein, wenn er an der Reihe ist.“ Der junge Mann stand sprachlos — dort blätterte Einer ganz ungerührt in seinem Album, da warf sich ein Anderer ins Fauteuil, daß es trachte, ein Dritter hatte mit seinen stolzen Stiefeln den Teppich nicht eben gereinigt, da ward es dem Kaufmann zu viel, er stürzte wüthend auf die Betreffenden los, doch wurde er bald auf nicht sanfte Weise auf den Corridor befördert, während ein ihm unbekanntes Gesicht, welches aus der zweiten Stube heraustrat, die entsprechenden Anordnungen gab, und bald wäre der arme die Treppe hinuntergefallen, als die Wirthin hinzukam und das noch rechtzeitig verhinderte. — Sie bat ihn vor den erkannten Umständen um Verzeihung — aber in der Meinung, er komme Vormittags nie nach Hause, hatte sie die beiden Zimmer für die Vormittage an einen jungen Arzt zur Abhaltung seiner Ordinationsstunden vermietet.

* (Ein theurer Verehrer.) Zu Matland hat eine Primadonna ihren Verehrer, den Grafen Arturo di S., er möge doch die Güte haben, ihr ein Taubenscheckbillet bei einem in der Nähe wohnenden Wechsler in nahm das Bille, verhierte mit süßem Lächeln, daß er in drei Sprüngen drüber sein werde und verschwand. Die Sängerin wartete auf ihr Kleingeld, doch den edlen Graf sah keiner wieder. Nachdem zwei Monate vergangen, erhalt die Künstlerin endlich folgendes Bille: „Meine theure C! Ich ließ die taubende Francs in meine Hand legen, ich sah dies für ein Fingerring des Himmels an, die Gelegenheit zu nützen und mich aus dem Stande zu machen. Sobald ich ein reicher Mann geworden, erhalte Sie das Geld zurück. Carissima.“

* (Der Knecht Fridolin.) Das „D. Ntbl.“ erzählt aus dem . . . schen Justizministerium folgende hübsche Geschichte. Der Fall hatte unter den Beamten des Justizministeriums große Sensation erregt. Es war aber auch ein seltsamer, ja ein nie dagewesener Fall und ein unerhörter Scherz vor. Hier lag ein geradezu frevelhafter Scherz vor. Hier war mit einem der schönsten Hofsitzrechte des Monarchen frevelhaftes Spiel getrieben. Ein Gnadengeuch für einen verurtheilten Knecht — nennen wir ihn Fridolin — war eingegangen, hatte Sr. Majestät vorgelegen, war bewilligt und an den Gerichtsstand des Begnadigten ordnungsmäßig expedirt worden. Nun aber war das Gnadengeuch ordnungsmäßig expedirt und zurückerufen, daß gegen einen Knecht Namens Fridolin gar kein Urtheil vorliege und daß gegen einen solchen schon deshalb nicht wohl verhandelt werden könne, weil ein solcher im ganzen Bezirk des betreffenden Appellationsgerichts nicht existire. Man nimmt die Registrate vor, in welche alle einlaufenden Gnadengeuche verzeichnet werden. Auch dieses Buch weist unter der betreffenden Nummer kein Gnadengeuch des Knechtes — selbst nochmals eingehend, und da hielt es sich denn auch ein Knecht hi, daß aber ein Appellationsgerichtspräsident Namens — Fridolin seine Bestürzung des Gnadengeuchs als „Sr. Majestät allerunterthänigster Knecht Fridolin“ unterzeichnet hat. Daher das Mißverständnis. Logisch ist eine solche Sache, aber auch sie will mit Räthen geübt sein!

Neuzigen.

Sie diesen Theil ebenfalls die Dekanation dem Stadtkamm gegenüber seine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 15. bis 21. September 1879.

Geschlechtliche: der Hdb. Biege mit F. A. Krug; der Brauchhäuse Büchsen mit der verw. Furbor ein Sohn; dem Zimmermann Ent; ein unehel. Sohn; eine Tochter; dem Schmiedehaus; dem Hutmacher Kiefler; dem Hdb. Franke; dem Bauhofsler zwei unehel. T. — Geboren: die Hospitalin Red, gen. Erbert, 50 J., Schlagfluß, Hospital St. Sigi; die verw. Reg.-Secr. Gerslar geb. Knoblauch, 75 J., 6 W., Schlagfluß; der Seilerin Ulrich, 62 J., 4 W., Stimmengel, 2 W., Krämpfe; des Wäckerin's. Pießig S., 7 W., Schwämme; der Hdb. Weisel, 69 J., 11 W., Nierenkrankheit; des Gärtners Schumann T., 6 W., Schwäche; des Kirchhens Blumenfengel in Weisenfels S., 3 J., 2 W., Niphritis; der Hdb. Günther, 59 J., 7 W., in der Saale ertrunken; des verstorbenen Papiermachers Viertel S., 12 J., 6 W., in der Saale ertrunken; des Strumpfwirers Leibel S., 2 W., Krämpfe.

Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten.

Es ist höhern Orts die Wahl von Wahlmännern angeordnet worden. Diese Wahlen werden nach den Bestimmungen der Verordnung vom 30. Mai 1849 und des Reglements vom 11. Juli 1879 zur Ausführung gebracht. Hiernach soll auf jede Volkzahl von 250 Seelen ein Wahlmann gewählt werden. Nach der in Jahre 1879 bewirkten amtlichen Zählung betrug die Seelenzahl incl.

des Militärs 13678. Es sind mithin hieselbst 54 Männer zu wählen. Wir haben zu diesem Behuf die Sammelstadt unter Berücksichtigung der Seelenzahl in Wahlbezirke eingetheilt, welche nebst den Herrn Wahlmännern und den Wahl-Lokalen aus der beigefügten Zusammenstellung zu entnehmen sind. Es sind in jedem Wahlbezirke sechs Wahlmänner zu wählen. Gegenwärtige Zeichnisse der Wahlbezirke sind für jeden Wahlbezirk in vorerwähnten Wahllokalen in den Wohnungen nicht ersichtbar. Wir werden in jedes Wohnhaus ein gedrucktes Exemplar abliefern lassen und erlauben die Wahlmänner dasselbe den in dem Hause wohnenden Urwählern vorlegen.

Diejenigen, welche nach Aufstellung des Verzeichnisses der Urwähler ihre Wohnung gewechselt haben, wählen demjenigen Wahlbezirke, in welchem sie zur Zeit der Aufstellung wohnten.

Das Wahlschloß findet am 30. September d. J. dasselbe beginnt in allen Wahlbezirken der hiesigen Sammelstadt um 9 Uhr.

Die dritte Abtheilung wählt zuerst, die erste die Stimmgebung erfolgt zum Protokoll. Die Wahlmänner werden von jeder Abtheilung aus der Zahl stimmberechtigter Urwähler des betreffenden Bezirkes Rücksicht auf die Abtheilung gewählt.

Die in den Abtheilungslisten verzeichneten Urwähler werden hierdurch eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an den bestimmten Lokalen einzufinden. Abwesende können in feiner Weise durch Stellvertreter oder sonst am Wahl teilnehmen.

Discussionsfragen in der Wahlversammlung stattfinden.

Merseburg, den 23. September 1879.
Der Magistrat.

Verzeichniß

der Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher und der Stellvertreter behufs der Wahl von Wahlmännern.

1. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Clobigauer 1-4, Gottshardtstr. incl. Halbmonstr., v. d. Gottshardtstr., Johannisstr., Markt, Preussenstr., Teichstr. Wahllokal: Herzog Christian.

Wahlvorsteher: Kaufmann Bedolt sen. Stellvertreter: Kreisgerichtsrath Rudolph.

2. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Anstaltstr., Brauhausstr., Brunnhof, Unterburgstr., Dom, Entenplan, Kälberstr., gr. Ritterstr., kl. Ritterstr., Schulstr., a. Stadtliche.

Wahllokal: Restauration zur Börse. Wahlvorsteher: Stadtrath Behender. Stellvertreter: Kaufmann A. Schmarz.

3. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Oberaltstädter Brühl, Döberburgstr., Domplatz, Gränesthr., Mühlengauerstr., Neumarktsthr. mit Mühlengäßchen, a. d. Reithahn, Windberg, Tiefe Keller.

Wahllokal: Gasthof zum goldenen Arm. Wahlvorsteher: Kaufmann Körner. Stellvertreter: Kreissecretär Kufjahn.

4. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Unteraltstädter Altenburger Schulplatz, Georgstr., am Klauenhof, Rothenbal, Scheibestr., Stufenstr., Weinberg, Winkel.

Wahllokal: Funtenburg. Wahlvorsteher: Detonon Findeis. Stellvertreter: Ziegelbedermester Heyne.

5. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Unteraltstädter Kälberstr., Güterstr., Kuzestr., Mühlstr., Kofmstr., Saalstr., Vorwerk 1-16.

Wahllokal: Saal des neuen Rathhauses. Wahlvorsteher: Vorsteh.-Vereins-Director Biedler. Stellvertreter: Gen.-Comm.-Secret. Wolff.

6. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Oberaltstädter a. d. Geisel 3 u. 4, Kreuzstr., Schmalestr., gr. Sigmundstr., kl. Sigmundstr. 1-12, Vorwerk 17-24.

Wahllokal: Thüringer Hof. Wahlvorsteher: Steuer-Inspector Nigisch. Stellvertreter: Reg.-Secret. Klingelstein.

7. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): a. d. Geisel 1 u. 2, Mühlengäßchen, Margarethenstr., Sand, Seitenbeutel, Sigmundstr., kl. Sigmundstr. 13-22, Waagnerstr.

Wahllokal: Schützenhaus. Wahlvorsteher: Lehrer Gutbier. Stellvertreter: Mühlenerkirchh.

8. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Amtshausstr., Kirchstr. mit Schloß, Kraußstr., Neumarkt, Werdenstr. Wahllokal: Wagarren. Wahlvorsteher: Lehrer Blas. Stellvertreter: Kaufmann Angermann.

9. Wahlbezirk (6 Wahlmänner): Bahnhofstr., rechte Halde, Clobigauerstr. 5-12, Dammtstr., Güterstr., Hallestr., incl. Gaussehaus, Karststr., Lehmannstr., Lennaestr., Aufstaderstr., Marienstr., Baumbergstr., v. d. Sigmundstr., Weisenfelsstr. mit Gaussehaus, v. d. Sigmundstr. Wahllokal: Tiboli. Wahlvorsteher: Beigeordneter Dte. Stellvertreter: Fabricant Giese.

Gerstenstroh,

a Bund 13 Pfg., verkauft

G. Gottshalt, Dammtstraße.

Ein Bogis ist an ruhige Leute zu vermieten und kann zum 1. October bezogen werden.

Dammtstraße Nr. 14.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 151.

Donnerstag den 25. September.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das vierte Quartal dieses Jahres ergebenst einzuladen. Was uns bis jetzt die Gunst eines zahlreichen Leserkreises errungen hat, nämlich das Bestehen im „Merseburger Correspondent“ ein Blatt zu liefern, welches eine größere Zeitung vollständig ersetzt, wird uns auch fernerhin leiten. Unsere Leser werden über alle Vorkommnisse in der Tagesgeschichte so schnell und vollständig orientirt sein, wie durch größere und weit theurere auswärtige Zeitungen, den Ereignissen unserer Provinz, der Kreise Merseburg und Querfurt, sowie unserer Stadt wihnen wir selbstredend eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Form unserer Mittheilungen bleibt eine populäre und hat jedenfalls den Vorzug vor vielen andern Zeitungen voraus, daß sie nicht trocken und schwerfällig ist. Die Verhandlungen des im October zusammentretenden Abgeordnetenhauses sowie der General-synode werden wir rasch und in solcher Darstellung bringen, daß der Leser auch wirklich weiß, was verhandelt worden ist, was ihm bei andern Zeitungen manchmal nicht gelingt. Für die Unterhaltung an den Winterabenden sorgt das treffliche Illustrirte Sonntagsblatt, außerdem wird jede einzelne Nummer einen belehrenden oder unterhaltenden Artikel enthalten.

Unsere politische Richtung bleibt ununterbrochen die national-liberale, in diesem Geiste wird das Blatt auch in Zukunft redigirt werden; unsere Leitartikel werden dem Leser eine erschöpfende, klare Aufklärung über jede Tagesfrage geben.

Der „Merseburger Correspondent“ erscheint wöchentlich und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mk. bei Abholung, 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteurs entgegen.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

Wie die französischen Blätter sich über den unbehaglichen Empfang, welcher dem deutschen Kaiser in Straßburg bereitet worden ist, hinwegzuhelfen suchen, muß nachgerade mehr Mittheilung als Haß erregen. Die einen berichten kurzweg, die Aufnahme sei eine sehr kühle gewesen; die anderen, um einen Grad weniger verlogen, legen die Aclamationen, mit welchen die Majestät begrüßt wurden, auf Rechnung der zahllosen Deutschen, die zu diesem Anlaß aus Baden

übergekommen wären. Gewiß nicht zur Ehre der Pariser Presse findet man den einzigen leidlich wahrheitsliebenden Bericht gerade im Pariser „Figaro“. „Von Zeit zu Zeit“, schließt der Correspondent dieses Blattes, „erscheint der Kaiser Wilhelm auf dem Balkon der Präfecture und grüßt die ihm zuzubehnde Volkmenge. An jeder Straßenecke lassen die Militärmusiken die imposanten Klänge der Volkshymne erschallen. Das Gewühl ist groß; ein wahres Volksfest. Und wie befinden uns in Straßburg!“ Nur die Heerschau von Königshofen zwingt auch den Berichterstatter mehrerer anderer Blätter einige Worte der Bewunderung ab. Die Artillerie freilich findet Herr Camille Fahey von der „France“ mehr als mittelwäsig und gar nicht zu vergleichen mit unserer herrlichen „französischen Artillerie“; dagegen gesteht er, nie ein imposanteres Schauspiel gesehen zu haben, als das große Schlupfdele, in welchem die Infanterie massenweise mit einer Front von zwei Compagnien abmarschirt: „das Regiment schien wie die alte macedonische Phalanx.“ Nicht minder rühmt er die Cavallerie: „Es war der schönste Anblick, der uns je geboten wurde. Die Linie wurde streng beobachtet und kein einziger Mann kam in Galopp.“ Im „Gaulois“ urtheilt Herr Marine Gérard: „Methode und Ensemble sind vollkommen. Die Cavallerie bewegt sich mit der Präzision einer Maschine. Die Artillerie ist geschmeidig, behend und marschirt bewundernswürdig. Die heftige Cavallerie, die blauen Dragoner, die gelben und rothen Ulanen mit Lanze und Säbeln, alle vorzüglich beritten, defiliren wundervoll.“

Die Engländer haben es mit dem Sultan

folgendes berichtet: „Ein Individuum, Namens Constantin Garajanopulo, von Geburt Grieche und unter rumänischer Schutze stehend, versuchte, in den Palast Iliq Kios einzudringen, als der Sultan gerade im Begriffe stand, sich des Beiratsfestes wegen nach der Moschee zu begeben. Die Garben suchten das Eindringen des Mannes zu verhindern; derselbe setzte sich aber zur Wehre und verwundete mit einem Dolche zwei Soldaten und einen Offizier. Hiernach wurde er aber selbst verwundet und ist in Folge der erlittenen Verletzungen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gestorben. Die vorher mit ihm angestellte Untersuchung ergab, daß er wahnsinnig war, — so behauptet wenigstens die türkische Regierung. Nach Nachrichten aus Sines ist die australische Weltausstellung am 17. d. in Gegenwart der australischen Gouverneure und der fremden Ausstellungskommissäre, so wie unter Theilnahme eines sehr zahlreichen Publikums in feierlicher Weise eröffnet worden.“

Deutschland.

— (Der Kaiser im Elsaß.) Ueber die Parade, welche am Freitag vor dem Kaiser stattfand, entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ Folgendes: Durch den starken Regen der vergangenen Tage war das Paradefeld grundlos aufgeweicht und so der Parademarsch gienzenlos erschwert. Als das erste Infanterieregiment defilirte, waren die weißen Paradehosen bis über die Knie mit Schlamm besetzt, und keuchlich sah man, welche Anstrengung

